

Johannes Gutenberg-Universität Mainz
Institut für Film-, Theater- und empirische Kulturwissenschaft
Bereich: Kulturanthropologie/Volkskunde
Wintersemester 2013/14

Hauptseminar: Erzählen vom Anderen: Narrative Identitäts- und Alteritätskonstruktionen
Leiterin: Dr. habil. Christina Niem

Erzählen vom Anderssein und Anderswerden

Untersuchung der Mehrdimensionalität von Alterität anhand der Autobiographie einer
Aussteigerin aus der rechtsextremen Szene

Julia Cathérine Conrad
Röderweg 45
64625 Bensheim
juconrad@students.uni-mainz.de

Kulturanthropologie/Volkskunde (1.Fachsemester)
Abgabedatum: 17.03.2014

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	S.1
2. Thematik und Forschungsstand	S. 2
3. Methode und Untersuchungsgegenstand	S. 3
3.1 Methodisches Vorgehen und Quellenkritik	S. 3
3.2 Das mehrdimensionale Kategoriensystem von Gudrun Schwibbe	S. 4
4. Alteritätserfahrungen einer Aussteigerin	S. 5
4.1 Von der „Normalität“ zum Anderssein	S. 6
4.2. Vom Anderssein zur „Normalität“	S. 9
5. Fazit	S. 11
Literaturverzeichnis	S.13
Anhang	

1. Einleitung

„Irgendwann wehrt man sich nicht mehr gegen den Rassenhass. Erst recht nicht, wenn man eine stille Bewunderung für die Menschen hegt, die diese vernichtenden Äußerungen von sich geben“ (Hewicker 2012, 19).

Dieses Zitat stammt aus der Autobiographie von Christine Hewicker, einer Aussteigerin aus der rechtsextremen Szene. Es beschreibt den Prozess des Anderswerdens, der sich in der Veränderung der eigenen Wertvorstellungen bis hin zur Akzeptanz von rechts-extremistischen Ansichten zeigt. Es weist darauf hin, wie gefährlich eine solche Akzeptanz werden kann. Rechtsextremismus ist keine Randerscheinung mehr, denn er durchdringt schon seit längerem die Alltagskultur (vgl. Bundeszentrale für politische Bildung 2014). Die Debatte über linksterroristische Anschläge, die vor allem durch die RAF bis in die 1990er Jahre verübt wurden, ist bis heute präsent. Im Gegensatz dazu stehen bis heute vorkommende rechtsextreme Gewalttaten, über die nur sporadisch berichtet wird oder die, wie im Falle der NSU, über Jahre ignoriert werden (vgl. Sundermeyer 2012, 22).

Bei linksterroristischen Gruppierungen wird von der Kulturanthropologin Gudrun Schwibbe „die Bildung eines kollektiven ‚Wir‘ und die Abgrenzung von einem ebenfalls kollektiv gedachten ‚Ihr‘“ (Schwibbe 2010b, 14), die von großer identitätsstiftender Bedeutung ist, vermutet. In dieser Abgrenzung sieht sie eine Eignung von biographischen Selbstdarstellungen ehemaliger Linksterroristen für die Untersuchung von Alteritätskonstruktionen. Daran anknüpfend liegt der Schwerpunkt dieser Arbeit in der Fragestellung: Inwieweit lässt sich Schwibbes mehrdimensionales Kategoriensystem im Hinblick auf die Konstituierung von Alterität auf die biographische Narration einer Aussteigerin aus der rechten Szene übertragen? Um dieser Frage nachzugehen wird die biographische Selbstdarstellung Christine Hewickers auf Alteritätskonstituierungen hin untersucht. Alterität meint dabei ein Anderssein, das ein wechselseitiges Verhältnis zur Identität aufweist (vgl. Schwibbe 2013b, 59f.). Laut Schwibbe konstituiert sich Identität im Rahmen soziokultureller Praxen, im Dialog, in der Interaktion sowie in der Übereinstimmung oder Abgrenzung zu anderen (vgl. Schwibbe 2013b, 57). Identitätsbildung schafft Differenz, denn Identität steht in einem dialektischen Verhältnis zur Alterität (vgl. Schwibbe 2010b, 13).

Zunächst wird auf das Thema dieser Arbeit sowie den aktuellen Forschungsstand eingegangen. Im dritten Kapitel wird das methodische Vorgehen beschrieben, die Quelle und die Methode einer kritischen Betrachtung unterzogen sowie das mehrdimensionale Kategoriensystem Gudrun Schwibbes vorgestellt. Anhand dieses Systems wird im vierten Kapitel die biografische Selbstdarstellung von Christine Hewicker analysiert. Im Fazit werden die wichtigsten Ergebnisse der Untersuchung und Erkenntnisse bezüglich der Praktikabilität des mehrdimensionalen Kategoriensystems in seiner Anwendbarkeit auf Autobiographien im Allgemeinen zusammengefasst.

2. Thematik und Forschungsstand

Die Thematik der vorliegenden Arbeit „Erzählen vom Anderssein“ kann in die volkscundliche Erzählforschung eingeordnet werden, deren Untersuchungsgegenstand „die erzählerische Kommunikation in all ihren historischen und gegenwärtigen Formen“ (Deutsche Gesellschaft für Volkskunde 2014) ist. Anfang des 20. Jahrhunderts begann eine Entwicklung, in der sich die Erzählforschung von einer reinen Betrachtung der Erzähltypen und Motive distanzierte und sich zu einer Untersuchung der sozialpsychologischen Funktionen des Erzählens entwickelte (vgl. Sedlaczek 1997, 82f.). Das Forschungsinteresse verschob sich zunehmend vom Text zum Kontext, somit von der Erzählung zum Erzähler (vgl. Brednich ²2007, 67f.). Dieser bedeutsame Perspektivenwechsel bewirkte, dass nun die Person des Erzählers, dessen Motive und Absichten sowie der Erzählvorgang selbst zum Untersuchungsgegenstand wurden (vgl. Sedlaczek 1997, 83). Durch die Einführung des Begriffs des „Alltäglichen Erzählens“ von Hermann Bausinger 1952 (vgl. Bausinger 1952, zitiert nach: Sedlaczek 1997, 86) wurde ein wesentlicher Schritt zu einer Erzählforschung getan, die sich zunehmend an modernen Formen des Erzählens orientierte (vgl. Sedlaczek 1997, 91).

Auch Albrecht Lehmann leistete im Rahmen der Biographieforschung 1980 einen Beitrag zur Gattung des „Alltäglichen Erzählens“ mit dem Aufsatz „Rechtfertigungsgeschichten“¹ (vgl. Lehmann 1980). Darin beschreibt er eine Gattung des Erzählens aus dem eigenen Leben, welche der Analyse von Bewusstseinsprozessen im mündlichen Erzählen dient. Rechtfertigungsgeschichten stellen eine Methode der entlastenden Erklärung biographischer Widrigkeiten und Fehlentwicklungen innerhalb kommunikativer Prozesse dar. Lehmann versucht damit, Menschen mit ihren individuellen Schwierigkeiten zu verstehen, zu beschreiben und ihre subjektiven Lösungsversuche zu untersuchen (vgl. Lehmann 1980, 69). Daran schließen weitere Werke Albrecht Lehmanns an, die in der Weiterentwicklung der volkscundlichen Erzählforschung zur Bewusstseinsforschung münden: Die Summe seiner Erkenntnisse erschien 2007 in der Monographie „Reden über Erfahrung. Kulturwissenschaftliche Bewusstseinsanalyse des Erzählens“ (vgl. Lehmann 2007b). Die aus der Biographieforschung entstandene Bewusstseinsanalyse konzentriert sich auf subjektzentrierte Fragen und Methoden. Es geht um Fragen des Bewusstseins von erzählenden und handelnden Menschen als Mittelpunkt zur Erforschung der Alltagskultur (vgl. Lehmann 2007a, 272f.). Aktuellere Entwicklungen in Bezug auf die Bewusstseinsforschung zeigten sich in der Untersuchung narrativer Selbstdarstellungen im Hinblick auf die Kategorie Alterität. Zu diesem Thema veranstaltete die Georg-August-Universität Göttingen 2009 eine Arbeitstagung mit dem Titel „Narrative Identitätskonstruktionen“. Deren Ergebnisse wurden 2010 in dem Tagungsband „Alterität. Erzählen vom Anderssein“ von Brigitta Schmidt-Lauber

¹ Rechtfertigungsgeschichten sind Geschichten, die dem Erzählenden unangenehm sind, deswegen werden vernünftige Varianten für bestimmte biographische Zeitabschnitte angeboten (vgl. Lehman 1980, 57).

und Gudrun Schwibbe veröffentlicht (vgl. Schmidt-Lauber, Bigitta & Schwibbe, Gudrun 2010).

Eine der neuesten Veröffentlichungen, die an das Konzept der Erzählforschung als Bewusstseinsanalyse anknüpft, ist die im letzten Jahr erschienene Monographie von Gudrun Schwibbe „Erzählungen vom Anderssein. Linksterrorismus und Alterität“ (vgl. Schwibbe 2013a). In diesem Band geht es darum, narrative Identitäts- und Alteritätskonstruktionen anhand biographischer Selbstdarstellungen ehemaliger Linksterroristen herauszuarbeiten und in einen historischen Zusammenhang zu bringen. Denn auch hier stehen individuelle Erinnerungs- und Bewusstseinsprozesse im Mittelpunkt, die sich in biographischen Selbstdarstellungen ausdrücken (vgl. Schwibbe 2013a, 11f.). An diesen Ansatz knüpft die Thematik dieser Arbeit an, mit dem Unterschied, dass hier die Autobiographie einer ehemaligen Rechtsextremistin untersucht wird.

3. Methode und Untersuchungsgegenstand

Im Folgenden werden der Untersuchungsgegenstand sowie das methodische Vorgehen vorgestellt, verknüpft damit, die Quelle und die Methode kritisch betrachtet und das mehrdimensionale Kategoriensystem von Gudrun Schwibbe vorgestellt.

3.1 Methodisches Vorgehen und Quellenkritik

Der Untersuchungsgegenstand, auf den das mehrdimensionale Kategoriensystem von Gudrun Schwibbe angewandt wird, ist die biographische Selbstdarstellung von Christine Hewicker „Die Aussteigerin. Autobiografie einer ehemaligen Rechtsextremistin“ (vgl. Hewicker 2012), die das erste Mal 2001 und in der zweiten Auflage 2012 erschienen ist. Die Quelle wurde gewählt, da sie von den aufgefundenen Autobiographien ehemaliger Rechtsextremisten diejenige war, an der sich Alteritätserfahrungen am deutlichsten zeigten. Zudem ist kritisch zur Kenntnis zu nehmen, dass zwischen dem Zeitpunkt ihrer endgültigen Abkehr vom Rechtsextremismus und dem der Veröffentlichung der Autobiographie circa 16 Jahre liegen. Die verspätete schriftliche Reflexion könnte hinsichtlich der Objektivität problematisch sein, da sich durch die zeitliche Distanz subjektive Umdeutungen bezüglich der damaligen Ereignisse ergeben. Dadurch wird jedoch nicht die Eignung der Quelle gemindert, denn gerade in dieser Arbeit geht es um die Herausarbeitung der subjektiven Alteritätserfahrung von Christine Hewicker, die sich in ihrer narrativen Selbstdarstellung offenbart.

Zur Analyse wurden aus der Autobiographie Passagen entnommen, die auf eine Alteritätskonstituierung hinweisen, die anschließend anhand des mehrdimensionalen Kategoriensystems untersucht wurden. Aus der Anzahl der narrativen Passagen wurden neun ausgewählt, die möglichst viele Dimensionen des Kategoriensystems abdecken. Augenfällig ist, dass zwar geeignete Textpassagen gefunden werden konnten, die den Schwerpunkt der Alteritätserfahrung betreffen, es aber im Vergleich zu autobiographischen

Selbstdarstellungen ehemaliger Linksterroristen deutlich weniger sind. Bei Sichtung von Autobiographien zu dieser Thematik des Andersseins bei Linksterroristen konnten im Vergleich zur vorliegenden Untersuchung mehr Passagen, die Alteritätserfahrungen zum Gegenstand haben, gefunden werden. Als Beispiel hierfür kann die 23-seitige narrative Selbstdarstellung des RAF-Mitglieds Volker Speitel genannt werden, in der 176 Passagen erfasst wurden (vgl. Schwibbe 2010b, 19). Insgesamt konnten bei Hewicker auf 215 Seiten circa 57 Textpassagen gefunden werden, die mehreren Dimensionen des Kategoriensystems entsprechen.

Trotz der Eignung des mehrdimensionalen Kategoriensystems Alteritätskonstituierungen zu analysieren, sollte im Blick behalten werden, dass es als Beschreibungsmodell dient und somit keine absolute Gültigkeit hat. Auch Timo Heimerdinger sieht in Betrachtungsmodellen ein Hilfsmittel um kategoriale Zustände sichtbar zu machen (vgl. Heimerdinger 2005, 514). Durch das Modell kann Alterität in seiner Mehrdimensionalität erfasst werden, es dient somit als Gerüst und als Instrument, das den Blick lenkt und somit benennen, bedenken und verstehen hilft (vgl. Heimerdinger 2005, 521), jedoch – wie jedes Modell, das variabel anwendbar ist – nicht endgültig objektivieren kann.

3.2 Das mehrdimensionale Kategoriensystem von Gudrun Schwibbe

Gudrun Schwibbe entwickelte ein mehrdimensionales Kategoriensystem (vgl. Anhang), das dazu dienen soll, Erfahrungen vom Anderssein in seiner Vielschichtigkeit und Differenziertheit zu erfassen (vgl. Schwibbe 2010b, 14). Die wesentlichen Bestandteile dieses mehrdimensionalen Kategoriensystems werden im Folgenden erläutert. Dazu werden drei Aspekte betrachtet (relational, inhaltlich und vermittelnd), die unterschiedliche Dimensionen beinhalten. Der relationale Aspekt beschäftigt sich mit Erfahrungen vom Anderssein als Ergebnis von Vergleichen. Die dazugehörige Referenzdimension unterscheidet drei Vergleichsinstanzen, auf der die Alteritätskonstituierung stattfindet: Als erste Instanz dient die Makroebene, hier werden zum Vergleich die Vertreter einer anderen politischen Ideologie oder staatlichen Institution herangezogen, die keine persönliche Beziehung zum Erzähler haben. Die zweite Vergleichsinstanz bilden Personen, zu denen der Erzähler einen persönlichen Bezug hat. Diese wird als Mesoebene bezeichnet. Bei der dritten, sogenannten Mikroebene, dient die eigene Person als Vergleichsinstanz. Hierbei werden individuelle Veränderungen von Werten, Einstellungen, Verhaltensweisen, Gefühle, persönliche Ambivalenzen und Krisen erfasst (vgl. Schwibbe 2010b, 15f.). Die Akteursdimension stellt einen zweiten relationalen Aspekt dar: Hierbei geht es um die Unterscheidung zwischen Fremd- und Selbstzuschreibung (vgl. Schwibbe 2010b, 16.).

Weitere fünf Dimensionen beziehen sich auf inhaltliche Aspekte: Auf der Ausdrucksdimension lässt sich die Konstituierung von Alterität anhand von kognitiven Ausprägungen wie veränderte Einstellungen oder auch Emotionen, Handlungen und Verhaltensweisen

erkennen. Des Weiteren können Alteritätskonstituierungen soziale Beziehungen in Form von Rückzug oder Ausgrenzung betreffen. Zudem lässt sich die Frage stellen, ob das Anderssein von anderen sanktioniert wird. Hier besteht ein Bezug zur Bewertungsdimension: Sie bedingt eine Ablehnung des Andersseins. Dennoch kann Alterität auch positiv, ambivalent oder wechselnd bewertet werden. Durch Leitbegriffe lässt sich die Alteritätskonstituierung auf der Diskursdimension in einen erweiterten soziokulturellen Wissens- und Argumentationskontext stellen. Diese diskursive Kontextualisierung kann Selbst- und Fremdzuschreibungen (z.B. Kämpfer, Feinde, Kriminelle), Zustände beziehungsweise Eigenschaften (z.B. Triumph, Hass, Ohnmacht), soziale Konstellationen (z.B. Konkurrenz), Verhalten (z.B. Kampf, Rache) sowie Entscheidungen, Begründungen und Bewertungen von Handlungen (z.B. Zweifel, Reue, Schuld) betreffen (vgl. Schwibbe 2010b, 16.). Alterität kann durch einen längeren Prozess oder eine plötzliche Erfahrung – zum Beispiel ein kritisches Lebensereignis – ausgelöst werden: Hier spielt die Zeitdimension eine Rolle (vgl. Schwibbe 2010b, 16f.). Bestimmte Gegenstände, Eigenschaften oder Verhaltensweisen können Alterität kennzeichnen, dargestellt durch die Symboldimension. In diesem Zusammenhang lässt sich die Frage stellen: Wie werden symbolische Formen der Alterität funktionalisiert und was bedeutet dies für die Identitätskonstituierung?

Die letzten drei Dimensionen beziehen sich auf vermittelnde Aspekte, sie differenzieren zwischen einem „Wir“ und einem „Ihr“ aus unterschiedlichen Perspektiven und zweifeln sie damit zum Teil an. Die Gemeinsamkeitsdimension geht auf die identitätsstiftenden Übereinstimmungen ein, die die Verbindung eines Individuums oder einer Gruppe mit anderen bewirkt. Durch die Dimension der Zwischenposition wird die Abgrenzung zwischen einem „Wir“ und einem „Ihr“ durch eine dritte Person erweitert, die positiv oder negativ auf die bestehende Konstellation einwirken kann. Den letzten vermittelnden Aspekt stellt die Meta-Dimension dar, die narrative Passagen erfasst, die den Prozess der Identitäts- und Alteritätskonstituierungen selbst thematisiert oder die einen Perspektivenwechsel aufzeigt (vgl. Schwibbe 2010b, 17.). Laut Schwibbe stehen die aufgelisteten Kategorien wiederum in komplexen und hierarchischen Relationen zueinander (vgl. Schwibbe 2010b, 18.). Im folgenden Kapitel wird nun der These nachgegangen, ob dieses mehrdimensionale Kategoriensystem zur Untersuchung von Alteritätskonstruktionen auf die biografische Selbstdarstellung einer ehemaligen Rechtsextremistin angewendet werden kann.

4. Alteritätserfahrungen einer Aussteigerin

Lebensgeschichtliche Erzählungen sind Ausdrucksmittel von Identitäts- und Alteritätskonstituierung und dienen dazu, Alterität nicht nur als Anders-Sein², sondern auch als Anders-Werden zu begreifen (vgl. Schwibbe 2010b, 14). Diese Prozesse des Anders-

² Die unterschiedliche Schreibweise von „Anderssein“ und „Anders-Sein“ bzw. „Anderswerden“ und „Anders-Werden“ in der vorliegenden Arbeit beruht darauf, bei der Getrennschreibung explizit auf den Wechsel vom Sein zum Werden (und vice versa) hinzuweisen.

Werdens und Anders-Seins zeigen sich in der autobiographischen Selbstdarstellung der ehemaligen Rechtsextremistin Christine Hewicker. In diesem Kapitel werden die Phasen ihres Anders-Werdens und Anders-Seins vor dem Hintergrund ihrer Autobiographie näher betrachtet. Als erstes ist der Prozess ihrer Hinwendung zu in ihrer Radikalität unterschiedlichen rechten Gruppierungen zu betrachten. Als zweites die Phase der Abwendung von den Rechtsextremen und ihre neue Eingliederung in die Gesellschaft. Diese beiden Prozesse werden im Folgenden anhand des mehrdimensionalen Kategoriensystems auf ihre Alteritätserfahrungen hin analysiert.

4.1 Von der „Normalität“ zum Anderssein

Christine Hewickers Abwendung von der „Normalität“ begann, als sie in den 1970er Jahren mit 14 Jahren durch ihre Brüder in nationalsozialistische Kreise geriet. Zunächst beteiligte sie sich bei vergleichsweise harmlosen Aktivitäten der „Wiking-Jugend“, doch dann rutschte sie immer tiefer in die rechtsextreme Szene:

„Wenn ich mit meinen Brüdern zu Singabenden bei der Wiking-Jugend fuhr, hatten meine Eltern eigentlich nichts dagegen einzuwenden. Ich glaube, meinen Eltern war gar nicht wirklich bewusst, wie gefährlich diese Seite der Freizeitgestaltung ihrer Kinder werden konnte und würde. Sie fingen erst an zu reagieren, als bereits ein Teil meiner Geschwister sich von der NPD wieder abgewandt hatte und ich immer radikaler wurde. [...] Zwei meiner Brüder, die Zwillinge, blieben aktive Mitglieder in der JN [...] und NPD. So fand ich in meinem Verhalten auch Unterstützung bei ihnen. Kai war, ähnlich wie ich, ein immer stärker werdender Gegner der linken Szene. Irgendwann schaffte er sich eine Gaspistole an, die ich eine Zeit lang für ihn versteckte, nachdem meine Mutter die Pistole in seinem Zimmer gefunden hatte“ (Hewicker 2012, 17).

Alterität konstituiert sich hier auf der Mesoebene. Die Eltern stellen die Vergleichsinstanz dar, in deren Bezug eine Andersartigkeit empfunden wird. Einerseits grenzt sie sich von den Familienmitgliedern, die Hewickers rechtsextreme Ansichten nicht teilen, ab: dies zeigt sich in Form von Fremdzuschreibungen über die elterliche Reaktion. Andererseits wird eine Zugehörigkeit und somit identitätsstiftende Gemeinsamkeit in Form von Selbstzuschreibungen in ihrem Verhalten zu ihren Brüdern festgestellt. Hierin wird deutlich, in welchem dialektischen Verhältnis Alterität und Identität stehen. Die Abgrenzung von den einen führt zur identitätsstiftenden Gemeinsamkeit mit den anderen. Hinzu kommt eine symbolische Dimension, die sich im Verstecken der Gaspistole äußert. Die Bereitschaft eine Gaspistole zu verstecken, deutet eine Veränderung ihrer Normen und Werte an, die nicht mehr denen, der „normalen“ Gesellschaft entsprechen.

Doch bei Aktivitäten in der Wiking-Jugend und später politischen Tätigkeiten in der NPD blieb es nicht. Hewicker wurde in ihren rechtsextremen Anschauungen immer radikaler. Hierzu trug auch ihr Lebensgefährte Klaus bei, den sie später heiratete. Durch die Abwendung von der NPD offenbart sich ein erneuter Prozess des Anderswerdens:

„Wir warfen der Partei den Hang zur Bürgerlichkeit, Systemtreue und mangelnde Initiative vor, und ich löste meine Mitgliedschaft von der JN und NPD auf. Längst konnte ich nicht mehr begreifen, dass die Mitglieder der NPD ernsthaft daran glaubten, dass man auf dem legalen

Wege politische Ziele durchsetzen konnte. Viel zu tief war ich schon in den extremeren Strudel der Fanatiker gerutscht – viel zu vernagelt war ich schon, um noch einmal umkehren zu können“ (Hewicker 2012, 28).

In dieser narrativen Passage konstituiert Hewicker Alterität auf der Mikroebene, indem sie die Veränderung ihrer rechtsextremen radikalisierten Anschauungen in Abgrenzung zu ihrer früheren Gruppe darlegt. Während die Passage mit „Wir“ begonnen wird, konzentriert sie sich auf die Veränderung ihrer eigenen Einstellungen. Dies zeigen auch die Selbstzuschreibungen, die mit Hewickers Handlungen und Einstellungen verbunden sind. Verurteilt werden hier, in Form von einer Fremdzuschreibung, die legalen Wege um politische Ziele durchzusetzen. Zudem wertet Hewicker die Gruppe mit ihrer Aussage ab, zu der sie sich noch vor kurzem zugehörig gefühlt hatte. Die diskursiven Leitbegriffe dieses Ausschnitts sind Differenz gegenüber den Zielen der NPD und die Radikalisierung ihres Verhaltens.

Das Verlassen der legalen Wege um politische Ziele durchzusetzen konkretisiert sich in illegalen Sprayaktionen. Hier offenbart sich ihr Anderssein durch das Missachten von Gesetzen um ihre politische Meinung darzustellen:

„[Wir setzten] uns zufrieden ins Auto und fuhren in die Innenstadt, wo das Gebäude ‚bearbeitet‘ werden sollte, in dem die Geschäftsstellen der CDU, SPD und FDP untergebracht waren. Ich stellte mich auf der gegenüberliegenden Straßenseite auf, um die beiden vor einer unzeitigen Aufdeckung ihres Tuns zu bewahren. Indessen besprühten meine Kameraden das Gebäude mit Hakenkreuzen, SS-Runen, den Buchstaben ‚SA‘ und der Parole ‚Sieg Heil‘. [...] Danach fuhren wir wieder nach Hause und freuten uns, dass alles so gut geklappt hatte. Wir legten uns in die Betten und erzählten unserem Freund Jürgen am darauffolgenden Tag von unseren ‚Heldentaten‘“ (Hewicker 2012, 39).

Obwohl in dieser Passage nicht explizit von einem „Ihr“ die Rede ist, konstituiert sich in diesem Erzählausschnitt Alterität in Form von Selbstzuschreibungen der eigenen Gruppe auf der Makroebene, indem durch das illegale Besprühen der Gebäude politischer Institutionen eine Andersartigkeit markiert wird. In dem hier beschriebenen Akt des Sprayens von Nazizeichen und -parolen kann eine Symboldimension erkannt werden: Er ist Ausdruck der rechtsextremen Vorstellungen der Gruppe und eine Provokation, worin sich ihre Abgrenzung gegenüber dem Staat ausdrückt. Zudem setzt diese kriminelle Aktion eine Veränderung ihrer Normen und Werte voraus. Des Weiteren ist augenfällig, dass die Tat als äußerst positiv bewertet wird, dies zeigt sich darin, dass die Handlung mit dem Substantiv „Heldentat“ bezeichnet wird, welches aus der damaligen Sicht der Täter die Handlung als Meisterleistung charakterisiert. Dies wird ebenso durch die Benutzung der Verben „zufrieden“ und „freuten“ unterstrichen, die die Handlung als besonders positiv und gelungen bezeichnen sowie durch das Adjektiv „gut“ (vgl. Schwibbe 2010a, 41f.).

Nach der Sprühaktion wurden sie verhaftet, wobei ihr Mann eine Haftstrafe bekam und sie sowie ein weiterer Mittäter zu einer Haftstrafe auf Bewährung verurteilt wurden. Anstatt eines Überdenkens ihrer Tat, hatte die Bestrafung zur Folge, dass Hewicker noch radikaler wurde und zu terroristischen Handlungen bereit war:

„Es fiel einmal die Bemerkung, dass die Arbeit der RAF (Rote Armee Fraktion) eigentlich nicht unbedingt abzulehnen sei. [...] Jetzt entstanden Überlegungen darüber, dass man künftig

ähnlich arbeiten sollte, und wir stellten uns eine Entführung von einem höheren Staatsdiener oder so Ähnliches vor. Alle waren wir uns einig, dass die Entführung des Generalbundesanwalts Kurt Rebmann großes Aufsehen in der Bundesrepublik erregen würde“ (Hewicker ²2012, 42).

In dieser Passage wird in Form von Selbstzuschreibungen der eigenen Gruppe die Gemeinsamkeitsdimension angesprochen: Die linksterroristische Gruppierung RAF diente mit ihrem radikalen Handeln als Vorbild und hatte somit eine identitätsstiftende Wirkung für die Gruppe der Rechtsextremisten. Sie regte dazu an, radikaler vorzugehen um Ziele zu erreichen. Dabei fand eine Veränderung der Einstellung bezüglich Gewaltbereitschaft statt, dies zeigt sich ebenso diskursiv unter dem Leitbegriff Kampf. Folglich konstituiert sich Alterität hier auf der Makroebene: durch die radikalen Handlungen entsteht eine starke Abgrenzung gegenüber dem Staat und der Justiz, dies zeigt sich in der geplanten Entführung eines Staatsoberhauptes: „Wir“ entführen jemanden von „euch“.

Dem Radikalisierungsbestreben der Gruppe wurde 1979 durch einen Überläufer, der die geplante Aktion verraten hat, ein vorläufiges Ende gesetzt. Ein großer Teil der Gruppe wurde aufgrund des Verdachts einer terroristischen Vereinigung anzugehören festgenommen, darunter auch Hewicker, die abermals zu einer Bewährungsstrafe verurteilt wurde. Es folgte die Flucht nach Frankreich, wo sich im Jahr 1981 die Gruppe weiter aufspaltete, es entstanden neue Gruppierungen:

„Und dann entstand diese neue Gruppe, die ‚Antiimperialistische Befreiungsarmee‘ der ich mich zugehörig fühlte. Jetzt waren wir Verräter der Sache und Feinde unserer ehemaligen Kameraden, obwohl wir das so nicht wollten. Ich fühlte mich zumindest mit Kurt noch eng verbunden und teilweise auch mit Michael Kühnen und Christian Worch“ (Hewicker ²2012, 62).

In dieser Passage konstituiert sich Alterität durch die Abgrenzung gegenüber der früheren Gruppe in Form von Selbstzuschreibungen des jetzigen „Wir“ auf der Mesoebene. Sie fühlt sich nun einer anderen Gruppe zugehörig und erfährt ein Anderssein gegenüber den Mitgliedern ihrer früheren Gruppe. An die Stelle des ursprünglichen „Wir“ tritt ein „Ihr“. Alterität konstituiert sich ebenfalls diskursiv durch den Leitbegriff Verrat, was auch auf emotionaler Ebene mit einem Bedauern mit der früheren Gruppe nichts mehr zu tun haben zu können, verbunden ist.

Es folgten weitere Straftaten, für die Hewicker jedoch nicht zur Verantwortung gezogen wurde. Dies hatte ein jähes Ende als sie im Jahr 1981 an einem Banküberfall teilnahm. Im gleichen Jahr wurde sie von einer Antiterrorereinheit in Belgien gefasst und an Deutschland ausgeliefert. Es folgten Isolationshaft, ein Prozess und eine sechsjährige Gefängnisstrafe:

„Während dieser Zeit, die ich in Isolationshaft verbringen musste, habe ich an manchen Tagen kaum mehr als drei Sätze gesprochen, ich wurde sehr kontaktarm. Ich war allein mit mir und meiner Wut, die sich allmählich in Hass steigerte. Diese Art von Inhaftierung hatte mich sehr verbittert, rief Hass und Wut gegen alles und jeden in mir hervor. Ich sah mich in meiner Einstellung, das System der Bundesrepublik bekämpfen zu müssen, bestätigt. Ich reagierte trotzig auf alles, forderte meine Rechte und verweigerte jede Art von Gespräch mit Beamten des BKA und der JVA. Um in einer Isolationshaft überleben zu können – das fand ich bald heraus –, war es wichtig, sich von sich selbst und seinen Problemen zu entfernen. Nachdenken war mein größter Feind in dieser Zeit. Der natürliche Lebenserhaltungstrieb zwang mich zu

einer Haltung, die das Gericht mir später zu meinen Ungunsten auslegte – vielleicht aus seiner Sicht auslegen musste“ (Hewicker 2012, 76).

In dieser Passage setzt sich Hewicker in Form von Selbstzuschreibungen mit einer Alteritätserfahrung auf der Mikroebene auseinander: Das Anderssein tritt insbesondere auf emotionaler Ebene ihrer persönlichen Erfahrung hervor. Die Haft wird als persönliche Krise empfunden und ihre individuelle Konsequenz ist der Rückzug aus sozialen Beziehungen. Dies zeigt sich in ihrer Verhaltensweise gegenüber den „Anderen“ durch ihre Kontaktarmut und Wortkargheit. Die Isolationshaft stellt eine Sanktion dar, die aufgrund der Durchsetzung ihrer radikalen rechtsextremen Werte und Einstellungen verhängt wurde. Dennoch empfindet sie sich selbst als Opfer des Staates, was ihre Wut und ihren Hass erklärt sowie die Einstellung der Beibehaltung des Kampfes gegen das System. Diese Haltung und ihre Verweigerung gegenüber den Beamten bestätigt auch ihr Anderssein. Letztlich fühlt sie sich durch ihre Einsamkeit und des dadurch verstärkten Hasses in ihren bisherigen Werten bestätigt. Die Zeit in der Isolationshaft wird als äußerst negativ bewertet, dies unterstreichen die diskursiven Leitbegriffe dieser Passage, die sich auf die Ausdrucksdimension beziehen: Hass, Wut, Ohnmacht und Einsamkeit.

In diesem Kapitel konnte durch die ausgewählten Passagen der Prozess des Anderswerdens mit den allmählichen Übergängen zu immer radikaleren Ansichten und Vorgehensweisen aufgezeigt werden. Anderswerden wird hier sichtbar, indem die Zugehörigkeiten zu rechtsextremen Gruppen wechselten beziehungsweise neu eingegangen wurden. Zudem konnte dargestellt werden, wie Wertvorstellungen und Einstellungen geändert wurden. Des Weiteren offenbart sich ein Anderssein zum einen in ihren extrem kriminellen Aktionen in Freiheit und zum anderen in ihren verschärften Haftbedingungen. Im folgenden Kapitel soll nun der Prozess des Anderswerdens im Hinblick auf den Ausstieg untersucht werden.

4.2. Vom Anderssein zur „Normalität“

In diesem Kapitel geht es um einen weiteren Prozess des Anderswerdens Christine Hewickers, wobei das Begreifen des Andersseins und die Entwicklung zur „Normalität“ anhand von drei ausgewählten Passagen in den Blick genommen wird. Nach einer längeren Zeit in der Haft begann sie ihre bisherigen Ansichten zu hinterfragen:

„Genauso hatte ich Schwierigkeiten, mit mir selbst umzugehen, als ich etwa Mitte 82 begann, meine bisherige Einstellung und meinen bisherigen Lebenswandel kritisch zu überdenken. Irgendwie sehnte ich mich nach Ruhe, nach einer Familie und nach Liebe. Weil ich diese Gedanken überhaupt nicht akzeptieren konnte, begann ich, mich nun selbst zu hassen. Ich verstand mich nicht. Ich war auch nicht bereit, zu einem mir völlig fremden Gefühl zu stehen. Stattdessen schlug ich nur noch mehr um mich. Ich griff den Staatsanwalt und die Richter an, wo es nur ging, und ich ließ keinen Angestellten der JVA in mein Innerstes blicken. Ich belog alle – und wollte eigentlich nur mich vor mir selbst schützen“ (Hewicker 2012, 89).

Im Fokus dieser Selbstzuschreibung auf der Mikroebene steht die Metadimension: Alterität wird hier als innere Spaltung, als Fremdwerden der eigenen Person erfasst. Hewicker

beginnt ihre bisherigen Einstellungen zu hinterfragen, dadurch wird die eigene Persönlichkeit als fremd wahrgenommen. Demzufolge gerät sie in einen Identitätskonflikt, denn sie kann nicht mehr zuordnen zu welchen Einstellungen, Normen und Werten sie sich zugehörig fühlt. Hier zeigt sich ein weiteres Mal, dass Identität und Alterität in einem dialektischen Verhältnis stehen. Das Anzweifeln der eigenen Identität, hervorgerufen durch die Sehnsucht nach neuen Lebensinhalten wie Liebe und Ruhe, ruft eine massive Alteritätserfahrung auf der persönlichen Ebene hervor. Dies erklärt die Heftigkeit ihrer Reaktionen gegenüber dem Staatsanwalt, dem Richter und den Angestellten. Diese Alteritätserfahrung der eigenen Person begünstigt einen längeren Prozess, der sich in der Distanzierung von politischen Zielen offenbart.

In diesem Zitat kommt eine Umdeutung ihrer bisherigen Normen und Werte zum Ausdruck: Es gelang Hewicker im Laufe der Haft und in mehreren Prozessen, in denen sie ihre früheren Einstellungen überdachte, auszusteigen. Nach einiger Zeit fasste sie den innerlichen Entschluss, ihr Vorhaben ihrem Mann mitzuteilen, der jedoch weiterhin an seinen rechtsextremen Anschauungen festhielt. Eine endgültige, innere Trennung von ihrem bisherigen Leben gelang ihr erst mit dem Tod eines ehemaligen Gruppenmitglieds:

„Inzwischen hatte ich erfahren müssen, dass sich Walther Kexel einen Tag nach seiner Verurteilung zu einer Freiheitsstrafe von 14 Jahren in seiner Zelle erhängt hatte. Zu ihm hatte ich ein sehr gutes Verhältnis gehabt. [...] Sein plötzlicher Tod machte mir sehr zu schaffen. Er war wohl der letzte Kamerad, um den es mir Leid tat. In meinem Inneren war mit dem Tod Kexels der letzte seidene Faden gerissen, der mich noch an meiner Vergangenheit band“ (Hewicker ²2012, 143).

Hier konstituiert sich das Anderswerden auf der Mikroebene: Indem durch den Tod von Walther Kexel ein Schlüsselereignis stattfindet, wird die zeitliche Dimension angesprochen. Der zuvor langsam verlaufende Prozess des Anderswerdens findet ein abruptes Ende, das die endgültige Trennung von der rechtsextremen Szene zur Folge hat. Hewickers Alteritätserfahrungen beziehen sich auf emotionale und persönliche Veränderungen, die der Tod von Kexel auslöst. Die Konsequenz, die sich für sie aus dem Tod Kexels ergibt, ist, sich endgültig von der bisherigen Gruppe und den rechtsextremistischen Anschauungen loszusagen.

Das Begreifen des Anderswerdens der eigenen Person und das Aussteigen als Konsequenz hat auch die Neukonstituierung der Gruppe zur Folge: An die Stelle des ursprünglichen „Wir“ tritt ein „Ihr“, was eine neue Alteritätserfahrung gekennzeichnet von Ängsten hervorruft. In der Zeit nach ihrer Haftentlassung hatte Hewicker anfangs vor der Rache der früheren Gruppenmitglieder Angst:

„Was die Neonazis anging, so fühlte ich mich auch von ihnen ständig bedroht. Ich hatte die Vorstellung, alle Nazis warteten nur auf die Gelegenheit, mich ausschalten zu können. War ich nicht eine Verräterin? Hatte ich nicht neben meinen früheren Kameraden und der Sache, für die sie eintraten, auch irgendwie mich selber verraten? Ich war also sogar eine doppelte Denunziantin. Ich hatte Angst. Ja, ich hatte wirklich Angst um mein Leben, wenn ich mich diesen jungen Männern gegenüber sah. Wenn ich in der Straßenbahn saß und sich ein Mann, der aussah wie ein Neonazi, mir gegenüber setzte oder sich neben mich stellte, so verließ ich die Bahn gleich an der nächsten Haltestelle. Ich war immer auf der Hut. Wenn mir in der

Innenstadt ein solcher Mann – oder gar eine Gruppe solcher Männer – begegnete, wechselte ich die Richtung, in die ich ging und stellte mich innerlich darauf ein, mich gleich gegen diese Männer wehren, vielleicht sogar um mein Leben kämpfen zu müssen. Ich machte furchtbare innere Qualen durch und beobachtete argwöhnisch meine Umgebung. Jede Unregelmäßigkeit nahm ich sofort zur Kenntnis, fremde Menschen in meiner Nähe durchleuchtete ich mit Argusaugen. Fremden Männern gegenüber war ich äußerst misstrauisch. Herr Gleitsmann hatte alle Mühe, mir meine Phantasien auszureden. Nach einigen Monaten wurde ich endlich ruhiger und baute Vertrauen auf. Ich glaube, erst zu dem Zeitpunkt, als ich keine Ängste mehr in mir hatte, begann das Leben für mich wirklich“ (Hewicker 2012, 182f.).

Im Zentrum dieser Passage stehen Alteritätserfahrungen auf der Mikroebene in Form von Selbstzuschreibungen bezüglich ihres Verhaltens und ihrer Ängste. Deutlich werden in diesem Ausschnitt Alteritätserfahrungen im diskursiven Kontext von Angst und Verrat, die eng mit ihren Emotionen und Verhaltensweisen verbunden sind. Sie fühlte sich bedroht von Neonazis, deren Ansichten sie früher teilte. Sie nimmt selbst, auf der Basis ihrer Gefühle, die Position des „neutralen“ Dritten ein, denn sie fragt, ob sie nicht als Verräterin gegenüber der früheren Gruppe und auch gegenüber sich selbst zu sehen ist. Die Beantwortung der Frage bleibt vorerst offen. Sie befindet sich in einer Art Zwischenphase, sie weiß noch um die Insiderkenntnisse der Gruppe, doch hat sie sich von den Anschauungen dieser Gruppe entfernt. Sie fühlt sich einerseits der Gruppe zugehörig, andererseits hat sie Angst vor ihr. Dies bewirkt, dass sie noch keine eindeutige Identität konstituieren kann, dieses Nichtbewusst-Sein der eigenen Identität hat eine massive Alteritätserfahrung zur Folge. Auf diese Unsicherheit weisen auch die Fragen, ob sie eine Verräterin ist, hin. Hierbei wird das Anderswerden selbst thematisiert und berührt somit die Metaebene. Des Weiteren wird ein Anderssein dadurch markiert, dass auch ihre Angst vor Männern, die sie durch deren Aussehen symbolisch mit der früheren Gruppierung verbindet, eine Abgrenzung darstellt. Den Zustand des Anders-Werdens, der die Verunsicherung der eigenen Identität zur Folge hat, zum Zustand des neuen Anders-Seins als gesicherte Identität im „normalen“ Leben, ist als langwieriger Prozess gekennzeichnet. Die neue Identität wird zu dem Zeitpunkt akzeptiert, zu dem sie ihre Ängste überwunden hat. Ihr Anderssein gegenüber der früheren Gruppe endet schließlich in der Zugehörigkeit zur „normalen“ Gesellschaft und somit mit einer neuen Identität.

In diesem Kapitel konnte durch die ausgewählten Passagen der Prozess des Anders-Werdens in Bezug auf die Distanzierung von politischen Zielen, der Entfremdung der Gruppe und dem Ausstieg nachgezeichnet werden, an dessen Ende ein neues Anders-Sein, im Sinne von zu-der-normalen-Gesellschaft-gehören, steht. Dabei konnte ebenfalls die Änderung von Wertvorstellungen und Einstellungen erfasst werden.

5. Fazit

Die Analyse im Zuge der zentralen Fragestellung hat gezeigt, dass sich das mehrdimensionale Kategoriensystem zur Untersuchung von Alterität auf Aussteiger der rechten Szene anwenden lässt. Es konnten mehrere Dimensionen mit ihren wechselseitigen Bezügen

erfasst werden. Christine Hewickers biographischer Rückblick ist geprägt von Prozessen des Anders-Werdens, die sich in der Änderung ihrer Wertvorstellungen und dem Wechsel der Zugehörigkeiten zu Gruppen zeigen. Des Weiteren steht ihr Lebenswandel und die damit verbundene Distanzierung von ihren politischen Zielen und der rechtsextremen Szene im Mittelpunkt. Während es, wie vier ausgewählte Passagen dieser Arbeit zeigen, Alteritätserfahrungen auf der Meso- und Makroebene gibt, überwiegen in der gesamten Autobiographie Alteritätskonstituierungen auf der Mikroebene. Selbst die Reflexionen über das System oder Gruppenmitglieder konstituieren sich meist auf der Mikroebene. Eine mögliche Erklärung hierfür ist, dass sie schon einen sehr großen Abstand zu ihrem früheren Leben genommen hat, da sie ihre Autobiographie mehr als 16 Jahre später schrieb. Dies legt die Vermutung nahe, dass die Ereignisse von ihr ausführlich reflektiert und verarbeitet wurden.

Des Weiteren beziehen sich Hewickers Alteritätskonstituierungen hauptsächlich auf die Ausdrucksdimension, das heißt, auf die Reflexion der Veränderung ihrer Wertvorstellungen, Einstellungen, Verhaltensweisen und Emotionen sowie auf soziale Beziehungen in Bezug auf ihre Zugehörigkeit und Abgrenzung. Insgesamt ist das Anders-Werden gekennzeichnet durch zwei länger andauernde Prozesse und lediglich der Tod Kexels bewirkt die plötzliche Trennung von der Gruppe und somit eine plötzliche Erfahrung des Anders-Seins. Zudem konnte an drei Stellen das dialektische Verhältnis von Identität und Alterität herausgearbeitet werden, indem durch eine Alteritätserfahrung eine neue Konstituierung der Identität bewirkt wurde und umgekehrt.

Die in der Einleitung erwartete starke Abgrenzung eines kollektiv gedachten „Wir“ gegenüber einem kollektiv gedachten „Ihr“ konnte in dieser Arbeit nachgewiesen werden, ist aber, wie eingangs dargestellt wurde, nicht so ausgeprägt wie in autobiographischen Darstellungen von Linksterroristen, von denen es zudem eine größere Anzahl von Publikationen gibt. Durch die Erkenntnisse der Untersuchung können bezüglich des mehrdimensionalen Kategoriensystems zwei Schlussfolgerungen gezogen werden: Dem Modell darf keine absolute Gültigkeit beigemessen werden, denn wie jedes Modell hat es Grenzen: Es ist als Instrument kritisch und reflektiert anzuwenden. Dennoch ist das Modell eine lohnende Interpretationshilfe und variabel genug, um unterschiedliche Autobiographien auf Alteritätserfahrungen hin zu analysieren, wie die Untersuchung von Christine Hewicker gezeigt hat, deren Alteritätserfahrungen sie als Kampf mit sich selbst beschreibt.

Literaturverzeichnis

Quellen

Hewicker, Christine (2012). *Die Aussteigerin. Autobiografie einer ehemaligen Rechtsextremistin*. Hamburg.

Literatur

Bausinger, Hermann (1952). *Lebendiges Erzählen. Volkskundliche Gegenwartsuntersuchung im schwäbischen Dorf*. Tübingen, zitiert nach: Sedlaczek, Dietmar (1997). Von der Erzählpersönlichkeit zum Alltäglichen Erzähler. Stationen der Erzählforschung. *Fabula*, 38, 82–100.

Brednich, Rolf W. (2007). Methoden der Erzählforschung. In: Göttisch, Silke & Lehmann, Albrecht (Hg.). *Methoden der Volkskunde. Positionen, Quellen, Arbeitsweisen der Europäischen Ethnologie* (57–77). Berlin.

Heimerdinger, Timo (2005). Theatralität als heuristisches Modell für die Volkskunde. In: Binder, Beate; Göttisch, Silke; Kaschuba, Wolfgang & Vanja, Konrad (Hg.). *Ort. Arbeit. Körper. Ethnografie Europäischer Modernen. 34. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde, Berlin 2003* (513–524). Münster u.a.

Lehmann, Albrecht (2007a). Bewußtseinsanalyse. In: Göttisch, Silke & Lehmann, Albrecht (Hg.). *Methoden der Volkskunde. Positionen, Quellen, Arbeitsweisen der Europäischen Ethnologie* (271–288). Berlin.

Lehmann, Albrecht (1980). Rechtfertigungsgeschichten. *Fabula*, 21, 56–69.

Lehmann, Albrecht (2007b). *Reden über Erfahrung. Kulturwissenschaftliche Bewusstseinsanalyse des Erzählens*. Berlin.

Schmidt-Lauber, Brigitta & Schwibbe, Gudrun (Hg.) (2010). *Alterität. Erzählen vom Anderssein* (Göttinger kulturwissenschaftliche Studien, 4). Göttingen.

Schwibbe, Gudrun (2010b). Anderssein. Zur Mehrdimensionalität narrativer Alteritätskonstruktionen. In: Schmidt-Lauber, Brigitta & Schwibbe, Gudrun (Hg.). *Alterität. Erzählen vom Anderssein* (Göttinger kulturwissenschaftliche Studien, 4) (13–31). Göttingen.

Schwibbe, Gudrun (2013a). *Erzählungen vom Anderssein. Linksterrorismus und Alterität*. Münster.

Schwibbe, Gudrun (2010a). Ich, wir und die anderen. Zu narrativen Identitätskonstruktionen ehemaliger Linksterroristen. *Fabula*, 51, 38–57.

Schwibbe, Gudrun (2013b). „Schlimmer als auszusteigen ist langsam in der RAF zu zerbrechen.“ Narrative Identitäts- und Alteritätskonstruktionen von ehemaligen Mitgliedern linksterroristischer Gruppierungen. *Zeitschrift für Volkskunde*, 109, 55–75.

Sedlaczek, Dietmar (1997). Von der Erzählpersönlichkeit zum Alltäglichen Erzähler. Stationen der Erzählforschung. *Fabula*, 38, 82–100.

Sundermeyer, Olaf (2012). *Rechter Terror in Deutschland. Eine Geschichte der Gewalt*. München.

Internetquellen

Deutsche Gesellschaft für Volkskunde (2014). *Kommission Erzählforschung*. <http://www.d-g-v.org/kommissionen/erzaehlforschung> [21.02.2014].

Bundeszentrale für politische Bildung (2014). *Dossier Rechtsextremismus*. <https://www.bpb.de/politik/extremismus/rechtsextremismus/> [15.02.2014]

Anhang

Alterität – ein mehrdimensionales Konstrukt

Aspekte	Dimensionen	Ausprägungen	Beispiele
Relationale Aspekte	Referenzdimension	Makro-Ebene Meso-Ebene Mikro-Ebene	System, Ideologie Relevante Andere Eigene Person
	Akteursdimension	Selbstzuschreibung Fremdzuschreibung	
Inhaltliche Aspekte	Ausdrucksdimension	Kognition Emotion Soziale Beziehungen Verhalten → Sanktionen	Normen, Werte Affektive Zustände Ausgrenzung, Rückzug
	Bewertungsdimension	Negativ Positiv Ambivalent Wechselnd	Feinde, Kriminelle Elite, Avantgarde
	Diskursdimension		Ohnmacht, Konflikt, Widerstand, Schuld
	Zeitdimension	Prozess Moment → Kritisches Ereignis Wechsel	
	Symboldimension		Aussehen, Waffe
Vermittelnde Aspekte	Gemeinsamkeitsdimension	Identitätsstiftende Gemeinsamkeiten	Solidarität, Erfahrungen, Vorbilder
	Dimension der Zwischenposition	Person des Dritten	Positiv: Vermittler Negativ: Verräter
	Meta-Dimension	Alterität als Thema Perspektivenwechsel	